

Kunstpreise und Stipendien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 3: **Arbeitstagung des Schweizerischen Werkbundes**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Weiße Clematis

auf dem Markt oder beim Gärtner zu unscheinbar und zerbrechlich? Vielleicht befiehlt der Mehltau eine in des Nachbarn Garten? oder es knabberte eine Maus die eigene, schon reichblühende Pflanze unten ab, und die Enttäuschung war zu groß? Gegen Mehltau gibt es anscheinend wenig Mittel; doch wird die Pflanze wieder von der Wurzel her austreiben. Gegen Nagetiere stelle man eine 40 cm hohe Maschendrahtrolle um die Pflanze. In unseren Gebirgswäldern rankt die bescheidene blau-weiße Alpenrebe aus dem Schatten ins Licht. Genau so möchten es die aus ihr veredelten Wildarten sowie die in vielen Farben blühenden Hybriden im Garten tun. Man achte deshalb darauf, daß ihre Pflanzenscheibe im Schatten liegt, indem man sie an die Nordwand des Hauses setzt oder ihr eine Zwergkonifere vorpflanzt. Alle Clematis bevorzugen einen leicht kalkhaltigen Boden, gedeihen jedoch ausgezeichnet in jeder normalen nährstoffreichen Gartenerde.

Zu den Wildarten gehört die Clematis montana, die an hohen Gebäuden, Mauern oder alten Bäumen schnell und üppig bis zu 10 m hoch klettert. Über alte Hecken wirft sie sich wie ein Mantel mit Tausenden von Blüten. Ihre Blätter sind klein; die weißen Blüten erscheinen im Mai sternartig in Büscheln. Ihre Schwestern heißen Clematis montana grandiflora und montana rubens. Vom Juli bis in den späten Herbst hinein blühen die Clematis viticella «Etoile violette» und die Clematis paniculata, letztere mit weißen, wohlriechenden Blüten. Diese Arten sind auch im Norden winterhart. Die Clematis Jackmanii-Hybriden sind mit ihren vielen farbfreudigen, bis zu 20 cm großen Blüten eine außerordentliche Zierde. Sie wachsen 3 bis 6 m hoch und sind besonders geeignet für Hausmauern und Pfeiler. Da es Schling- und keine Kletterpflanzen sind, muß man ihnen an glatten Wänden Drähte ziehen.

Die fünf empfehlenswertesten, die von Mai bis Ende August blühen, sind: Ville de Lyon (rot), The President (blau), Madame Le Coultre (weiß), Lilacina plena (lila), Nelly Moser (rosa). Die bekannteste und starkwüchsigste Hybride, jedoch nur mit mittelgroßen Blüten, heißt Jackmanii oder Lazurstern und blüht Juli/August.

Kenner suchen Clematis nach Farben und Jahreszeiten aus, um sie dann eventuell kombiniert zusammen zu pflanzen. Die Pflanze braucht unten kaum Platz und kann zwischen Büschen gepflanzt werden, aus denen sie dann herauswächst.

Eine aparte Zusammenstellung an einer Mauer geben rosa Kletterrosen (New Dawn) und blauviolette C. Jackmanii. Soll ein Pfeiler sozusagen in der Natur verschwinden, pflanze man drei bis fünf starkwüchsige C. Lady Betty Balfour um ihn herum und schütze sie unten vor Nagetieren und vor Sonne. In ein bis zwei Jahren wird man nur noch die Pflanzen sehen. Andere Arten sind zarter und wachsen langsamer. Vom Architekten richtig angewandt, werden diese später seinen Bau mit der Natur verbinden, ohne ihn zu vergewaltigen. Jeanne Hesse

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössischer Kunststipendienwettbewerb 1964

Gemäß Antrag der Eidgenössischen Kunstkommission und des Departements des Innern hat der Bundesrat für das Jahr 1964 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) Stipendien

Maler und Graphiker

Werner Ammann, Zürich; Clément Borlat, Paris; Carl Bucher, Zürich; Miro Carcano, Lugano; Pierre Chevalley, Paris; Charly Cottet, Bossonnens FR; Gérard Ducimetière, Genève; Marc Egger, Mühlehorn GL; Kurt Fahrner, Basel; Gianbattista Fontana, Bern-Bümpliz; Luciano Fornera, Locarno; Fleur Jaeggy-Mombelli, Muraltto-Locarno; Lenz Klotz, Basel; Paul Lehmann, Schüpberg BE; Elisabeth Leuenberger, Thun; Samuel W. Lier, Pedrinato TI; François Riat, Neuchâtel; Paul Schaltegger dit Delapoterie, Genève; Rolf Spinnler, Bern; Walter Steffen, Münsingen BE; Pierre Terbois, Genève; Eniela Torrioni, St-Germain-en-Laye (France); Werner Urfer, Zürich; Heiny Widmer, Zofingen AG.

Bildhauer

Emile Angeloz, Corbières FR; Otto Bindschedler, Genève; Hans Christen, Basel; Walter Germann, London; Pierre-Martin Jacot, Bellevue-Meudon (France); René Küng, Allschwil BL; Christian Mergert, Bern; Albert Siegenthaler, London; Willy Weber, Muri bei Bern.

Architekten

François Burkhardt, Prilly-sur-Lausanne; Max Graf, St. Gallen; Peter Könitzer, Bern; Paul Liner, Ulm (Deutschland).

b) Aufmunterungspreise

Maler und Graphiker

Max Frühauf, Dübendorf ZH; Gottlieb Hirschi, Emmenbrücke LU; Heinz-Peter Kohler, Biel; Willy Müller, Brittnau AG; Robert-Louis Nicoïdski, Paris; Gilbert Reinhart, Lausanne; Philippe Schibig, Luzern; Milo Schraner, Zürich; Giancarlo Tamagni, Massagno TI; Massimo Terribilini, Locarno; Bruno Wurster, Bern.

Bildhauer

Klaus Brodmann, Basel.

Architekten

Adolf Kurth, Bern.

Studienbeiträge der Stadt Zürich zur Förderung der Kunst

Vom Stadtpräsidenten von Zürich werden Studienbeiträge für Maler und Bildhauer ausgerichtet. Empfangsberechtigt sind Zürcher Stadtbürger oder seit mindestens vier Jahren in der Stadt wohnhafte Künstler. Schriftliche Gesuche sind bis 31. März 1964 dem Stadtpräsidenten von Zürich unter Angabe von Personalien, Bildungsgang und ökonomischen Verhältnissen einzureichen.

Internationaler Guggenheim-Preis 1964

Der Internationale Guggenheim-Preis im Betrag von \$ 10000, der höchste Kunstpreis der Vereinigten Staaten, wurde dem Schweizer Bildhauer und Maler Alberto Giacometti (geboren 1901) zugesprochen. Fünf weitere Preise im Betrage von je \$ 2500 gingen an den dänischen Maler Asger Jorn (geboren 1914), den in Italien lebenden kubanischen Maler Wifredo Lam (geboren 1902), den amerikanischen Maler Robert Motherwell (geboren 1915), den spanischen Maler Antoni Tápies (geboren 1923) und den in Paris lebenden ungarischen Maler Victor de Vasarely (geboren 1908). Die Preisträger wurden durch eine internationale Jury, bestehend aus dem deutschen Kunsthistoriker Prof. Werner Haftmann,

dem Konservator der Basler Kunsthalle, Arnold Rüdinger, und dem deutsch-amerikanischen Maler Hans Hofmann, unter 78 Malern bestimmt, die in einer Ausstellung des Solomon R. Guggenheim-Museums gezeigt wurden. Diese war durch den Leiter des Museums, Lawrence Alloway, zusammengestellt worden. Außer durch Alberto Giacometti war die Schweiz in der Ausstellung durch Max Bill, Vera Haller, Gottfried Honegger und Richard P. Lohse vertreten. Die Ausstellung umfaßte ferner Werke von Malern der folgenden Länder: Argentinien, Belgien, Chile, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Israel, Italien, Japan, Kanada, Kuba, Mexiko, Norwegen, Österreich, Peru, Polen, Schweden, Spanien, Ungarn, Venezuela und der Vereinigten Staaten.

Ausstellungen

Basel

Paul Klee. Das graphische Werk Kunstmuseum

18. Januar bis 23. Februar

Diese Ausstellung war eine Weltpremiere, die erst durch das Erscheinen des Catalogue raisonné der Klee-Graphik möglich wurde. Eberhard Kornfeld, der Verfasser dieser wichtigen Publikation, hielt bei der Eröffnung einen einführenden Vortrag von vorbildlicher Einfachheit und Kompetenz.

Das Basler Kupferstichkabinett konnte etwa ein Drittel des Ausstellungsgutes beitragen: seine Bestände an Klee-Graphik sind in den letzten Jahren dank der Hanspeter Schulthess-Oeri-Stiftung recht bedeutsam geworden. Ebensoviele stammte aus der im Berner Kunstmuseum deponierten Klee-Stiftung, während das restliche Drittel aus privatem und öffentlichem Besitz kam. Es mag merkwürdig scheinen, daß es für eine Ausstellung von Druckgraphik nötig ist, Blätter zum Beispiel aus den Vereinigten Staaten kommen zu lassen, doch dürfte Klee in dieser Beziehung ein Sonderfall sein: von etlichen Blättern gibt es einen einzigen Druck, von andern nur wenige Andrucke. Daß hier alles bisher Bekanntgewordene (Vorzeichnungen inbegriffen) beisammen war, machte die einmalige Bedeutung der Ausstellung aus. Am Anfang des Werkes stehen die Radierungen im «strengen Stil», jene satirischen Blätter (zum Beispiel die drei Fassungen des «Komikers», die beiden von

«Weib und Tier») aus der frühen Münchner Zeit (1903–1905), in der sich Klee ausschließlich mit Graphik beschäftigte. Seine Tagebücher sind gerade in dieser Phase besonders ausführlich und bezeugen, mit welcher Bewußtheit er um seinen künstlerischen Einsatz rang. Die kleinen Kommentare, die er darin zu einzelnen Blättern gibt, sind voll von wunderbarem Witz und Selbstironie.

Wohl etwas vom Schönsten, was Klee an Graphik geschaffen hat, sind die Radierungen mit Landschaften aus der Münchner Umgebung aus den Jahren 1910/11 («Impressionistische Landschaften im nervösen Strich», wie sie im Kornfeldschen Katalog heißen).

Die frühesten Lithographien stammen aus den Jahren 1913/14; es geht da von echt kleeisch-musikalischen Liniengewirren («Gassenkinder», «Tragödie auf Stelzen») bis zu tonig «gemalten» Arbeiten («Akt», «Blick auf einen Fluß»). 1912 experimentierte Klee auch mit dem Holzschnitt, doch es blieb bei drei nicht sehr bedeutenden Versuchen und einem Fragment. 1913 zeigt sich der Einfluß des Kubismus in einer schönen Reihe von kleinteiligen, stark rhythmisierten Radierungen.

Kornfeld unterscheidet im Folgenden drei Gruppen, alle mit erzählerisch-allegorischem Charakter; es ist jener poetisch-humorvolle Teil der Klee-Graphik, der wohl am bekanntesten geworden ist: I. Die Radierungen und Lithos von 1914–1921, vor Klees Berufung ans Bauhaus (zum Beispiel «Luftschlöbchen», «Riesenblattlaus» und das berühmteste Blatt «Engel bringt das Gewünschte»). II. Die Arbeiten aus der Zeit am Weimarer Bauhaus, 1921–1925, ausschließlich Lithographien, die auf der eigenen Presse des Bauhauses gedruckt wurden. III. Die Radierungen von 1928 bis 1932, nach der Übersiedlung des Bauhauses nach Dessau. Zu dieser letzten Gruppe gehören noch einmal einige einzigartige Blätter («Höhe!», «Gaukler im April», «L'homme approximatif»). 1932, vor der Auflösung des Bauhauses durch die Nationalsozialisten, hat Klee sein letztes Blatt radiert: «Was läuft er?». Die Jahre bis zu seinem Tode galten ausschließlich der Zeichnung und der Malerei. c. h.

Andreas His

Galerie Handschin

30. November 1963 bis 4. Januar 1964

Der stilistische Einsatzpunkt von Andreas His (geb. 1928) ist der Frühkubismus von 1908, mit tonigen, meist kühlen, in den Helligkeitswerten fein gestuften Farben.

Die stereometrische Klarheit betonte im Frühkubismus die Gegenstandsaussage; bei His kommt zur Geschlossenheit die Abgeschlossenheit, und die Motive verstärken noch diesen formalen Eindruck: fensterlose Häuser, augen- und mundlose Köpfe. Die meist menschenleeren Plätze gäben ideale Bühnenbilder zur Commedia dell'Arte. Verslossenheit fast bis zur Ödheit geht erstaunlicherweise zusammen mit feinsten Intimität, klare kubische und kugelige Gegenstandsform mit atmosphärischem Raum. Es spricht eine starke Sympathie zu Italien aus den Bildern, doch nicht zum grellen Italien der Reiseprosperkte, sondern zum selbst erlebten, staubigen Italien der kleineren Städte und der Rückfassaden – eine Form der Italienliebe, die wohl ebenso baslerisch ist wie die stille Zurückhaltung der kühlen Farben und der nüancierten Grautöne, wie die fast surrealistisch verfremdende Distanz zur dargestellten Welt. Dazu gehört auch, daß in seiner künstlerischen Ahnenreihe auf die Kubisten zwei Basler folgen: Niklaus Stöcklin und vor allem der lebenswürdige sonntagsmalende Polizist Schöttli. c. h.

Grenchen

Emil Schumacher

Galerie Toni Brechbühl

18. Januar bis 6. Februar

Emil Schumachers Malerei fand in den letzten Jahren allgemeine Anerkennung. Auf der vergangenen Biennale von Venedig wurde ihm der Cardazzo-Preis zugesprochen; vergangenen Herbst weilte er längere Zeit in Südamerika. Die Reise fiel zusammen mit seiner Teilnahme an der Biennale von São Paulo mit einer größeren Werkgruppe. Emil Schumacher hat in verschiedenen veröffentlichten Texten bezeugt, wie fundamental die Eindrücke aus seiner Umwelt in sein Werk einfließen. Die Arbeiten dieser Ausstellung entstanden alle nach der Amerika-Reise. Über ihren Gehaltschrieb Schumacher: «Die Gouachen sind der Niederschlag der Südamerika-Reise, besonders von Peru. Momentan und einfach, so habe ich sie dem Erlebnis nachgemalt.» (Brief an a. k.)

Die 25 Gouachen und Tuschzeichnungen wirkten geschlossen und nachhaltig. Der «Niederschlag» Amerikas zeigte sich auch in formalen Elementen. Die Materie wurde sehr zurückhaltend verwendet (Gouache ist bei Schumacher meistens mit Ölfarbe vermischt). Die charakteristischen Eingraben und Linienballungen fehlten. Das Kolorit war